Abschlussbericht über die Erstsemesterbefragung im Rahmen des Evaluationskonzeptes am Fachbereich 05 im Jahre 2010/11

Projektgruppe der Evaluation am Fachbereich 05

Winter 2010/ 2011

Dieser Bericht entstand im Evaluationsprojekt am FB 05 der Universität Kassel. Das Evaluationsprojekt wird unter der Leitung von Dr. Manuela Pötschke durch eine studentische Arbeitsgruppe realisiert und vom Fachbereich 05 der Universität Kassel finanziert. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieses Berichts waren folgende Studierende Mitglieder der Projektgruppe: Sonja Kopplin, Phillip Liebenau, Hanna Schulte und Sascha Wiegrefe. Die Federführung für die Erstellung des vorliegenden Berichts lag bei Sascha Wiegrefe. Die Automatisierung der Berichterstellung wurde durch Phillip Liebenau ermöglicht.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung **5**

2 Empirische Befunde der Erstsemesterbefragung **5**

2.1 Bewerbungsphase 5
2.2 Orientierungswoche 6
2.3 Erfahrungen aus der ersten Studienwoche 10
2.4 Studienbewältigung 13
2.5 Studienziele 23
2.6 Rahmenbedingungen 27
2.7 Computernutzung 28

3 Fazit **32**

Abbildungsverzeichnis

1 Zufriedenheit mit dem Studienservice in der Bewerbungsphase 7
2 Zufriedenheit mit der Orientierungsphase 8
3 Erfahrungen in der Orientierungsphase 9
4 Erfahrung mit dem Infodesk im Fachbereich 10
5 Zufriedenheit mit der Beratung am Infodesk 12
6 Zufriedenheit mit der ersten Studienwoche 13
7 Zurechtfinden an der Universität 14
8 Anschluss und Kontakte 15
9 Organisation des Stundenplans 16
10 Selbsteinschätzung 17
11 Selbsteinschätzung(nach Fach) 18
12 Defizite 19
13 Defizite unter Berücksichtigung der Hochschulzugangsberechtigung 20
14 Ängste und Befürchtungen 21
15 Einschätzung der Studienentscheidung 23
16 Reaktion auf Probleme 24
17 Motivation und Ziele 25
18 Zukunftsvorstellungen 27
19 Vereinbarkeit Familie/Beruf nach Geschlecht 28
20 Finanzierungsquellen während des Studiums 29
21 Computernutzung 30
22 Moodle Platform 31
23 Hilfreiches E-Learning 32

1 Einleitung

Im Rahmen des Evaluationskonzeptes im Fachbereich 05 der Universität Kassel erfolgte im Wintersemester 2010/2011 erneut eine Befragung der Studierenden im ersten Semester. Sie dient dazu, die Erfahrungen der Studierenden in der Orientierungsphase und in den ersten Studienwochen genauer kennen zu lernen. Daraus lassen sich Maßnahmen ableiten, die den Übergang von schulischer in akademische Ausbildung oder von beruflicher Tätigkeit in das Studium in Zukunft erleichtern könnten. Ergänzt wurden diese Bewerttungen durch erste Einsichten in das eigene Studierverahlten und ganz individuelle Studienziele.

Insgesamt wurden 2701 Erstsemester zur Befragung eingeladen. Davon nahmen 275 Studierende an der Befragung teil (10,2 Prozent). Dieser Rücklauf liegt deutlich unter dem der Bewerberbefragung. Zwar können aus den vorgelegten Ergebnissen heraus Überlegungen über zu verbessernde Aspekte zum Studienstart abgeleitet werden. Aber ein vollständiges Bild kann nicht vorgelegt werden. In den zukünftigen Befragungen sollte stärker auf die Vermeidung von Nonresponse hingearbeitet werden.

2 Empirische Befunde der Erstsemesterbefragung

2.1 Bewerbungsphase

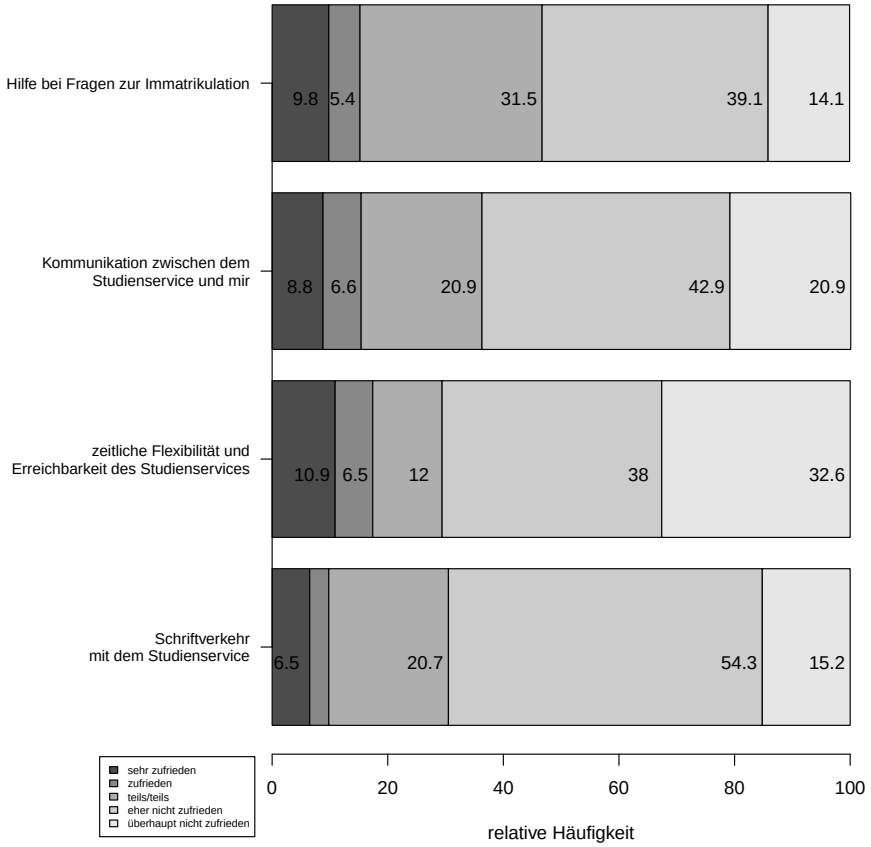
Während der Bewerbungsphase verläuft die Kommunikation zwischen Bewerbern und Universität vor allem über den Studienservice. Dieser agiert unabhängig vom Fachbereich. Die Befragung der Erstsemester 2010/2011 zeigt, dass eine Menge Erstsemester anscheinend Probleme vor Beginn des Studiums mit dem Studienservice hatten. Die Zahlen aus dem letzten Jahr, die gegenüber dem Vorjahr deutlich positiver gelesen werden konnten, lassen sich in diesem Jahr nicht bestätigen. Im Gegenteil, in diesem Jahr ist ein deutlicher Einbruch in der Zufriedenheit mit den einzelnen Items zum Studienservice zu beobachten. Waren 2009/2010 insgesamt noch knapp 50 Prozent mit der zeitlichen Flexibilität und der Erreichbarkeit des Studienservices „sehr zufrieden“ bis „zufrieden“, so sind es in diesem Jahr insgesamt nur noch knapp ein Fünftel aller Teilnehmer. Demgegenüber steht ein großer Teil an Befragten (63,8 Prozent), die unter diesem Aspekt mit dem Studienservice nicht zufrieden sind. Dieses Bild spiegelt sich auch in der Verteilung der anderen Items wieder. Zeigten sich im letzten Jahr nur knapp ein Fünftel der Erstsemester mit der Kommunikation mit dem Studienservice unzufrieden, sind es in diesem Jahr deutliche 40 Prozentpunkte mehr, die in diesem Punkt ihren negativen

Erfahrungen Ausdruck verliehen haben. Gute Erfahrungen bei der Beantwortung von Fragen zur Immatrikulation haben im letzten Jahr noch zwei Drittel aller Befragten gemacht. In diesem Jahr sind es nur noch knappe 15 Prozent. Insgesamt liegt die Vermutung nahe, dass die wachsende Anzahl der angenommenen Bewerbungen in diesem Jahr zu Organisationsschwierigkeiten beim Studienservice geführt haben könnte. Anders lässt sich wohl kaum erklären, dass die Einschätzung des Studienservice in der Erstsemesterbefragung derart negative Züge in diesem Jahr erhalten hat. Diesem Problem, wie auch immer geartet, sollte schleunigst Abhilfe verschafft werden, will die Universität Kassel den Studierenden durch mangelnden Informationsaustausch vor Studienbeginn keine Steine in den Weg legen. Assistieren könnte dabei die persönliche Studiengangberatung am Fachbereich. Diese wurde zwar wie im vergangenen Jahr nur ca. von einem Zehntel aller Befragten genutzt, doch auch in diesem Jahr zeigt sich ein Großteil (zwei Drittel) der Nutzer der Beratungsangebote zufrieden. Diese zusätzlichen Angebote können aber natürlich nur grundsätzliche Fragen klären, die zudem häufig auf den Fachbereich zugeschnitten sind. Organisatorische Angelegenheiten und Fragen zur Immatrikulation liegen selbstverständlich in den Händen des Studienservice.

2.2 Orientierungswoche

Auch zu Beginn des Wintersemesters 2010/11 stieß, wie in den Jahren zuvor, die Orientierungswoche des Fachbereiches wieder auf großen Andrang durch die Erstsemester. Knappe 85 Prozent der Befragten geben an, der Orientierungswoche beigewohnt zu haben. Die Teilnehmer zeigen sich mit der Woche ähnlich zufrieden wie im vergangenen Jahr. Die mittlere Beurteilung auf einer Skala von 1 („sehr zufrieden“) und 7 („überhaupt nicht zufrieden“) ist in diesem Jahr mit einem Wert von 2,39 nahezu identisch mit dem aus dem Vorjahr (2,35). Lediglich jeder zwanzigste Teilnehmer in der Befragung zeigt sich nicht zufrieden mit der Orientierungsphase. Dies entspricht ziemlich genau der Verteilung aus dem letzten Jahr. In den drei Tagen, in denen Universität, Studienstruktur und die Stadt Kassel gemeinsam erkundigt werden sollen, zeigen sich die Studienanfänger besonders mit der Einführung in das Studium durch die Tutorinnen und Tutoren zufrieden. Wie im letzten Jahr stimmt beinahe jeder Zweite zu, dass die Tutorinnen und Tutoren eine gute Einführung in das Studium gegeben haben. Ein primäres Ziel der Orientierungswoche besteht jedes Jahr darin, den Erstsemestern bei ihren Fragen zu Beginn ihres Studiums zu helfen. Die Erreichung dieses Zieles bestätigten knapp zwei Drittel der Befragten. Auch die Anbindung an andere Studierende konnte durch die Orientierungswoche erleichtert werden. So teilen insgesamt annäherungsweise 80 Prozent

Abbildung 1: Zufriedenheit mit dem Studienservice in der Bewerbungsphase

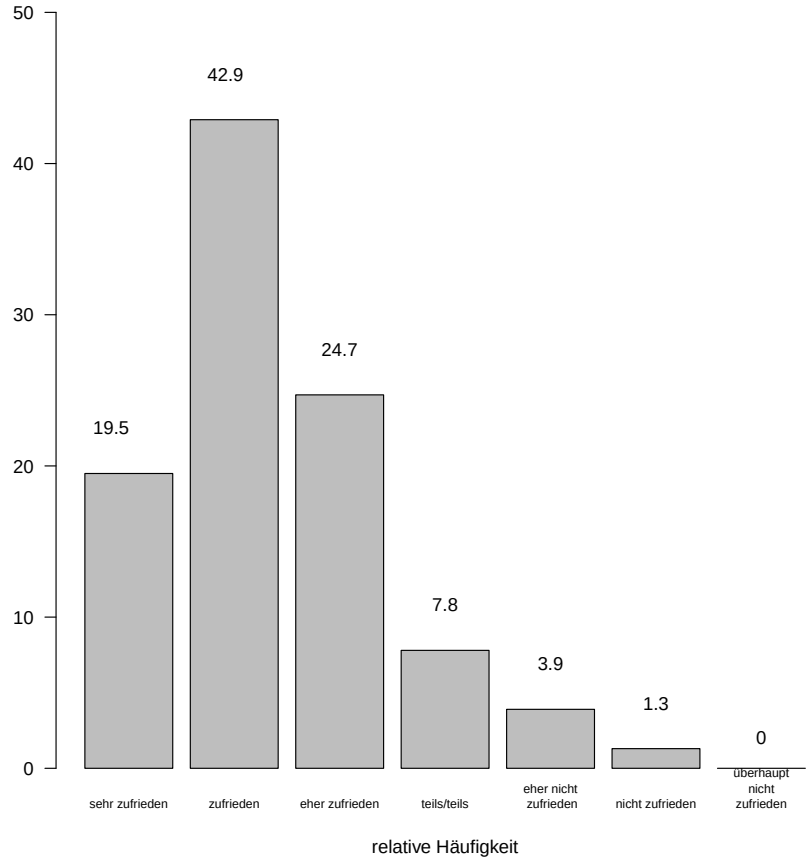


Frage: Wie zufrieden oder unzufrieden waren Sie mit dem Studienservice im Zusammenhang mit Ihrer Immatrikulation?

die Einschätzung, dass der Anschluss an Studierende während der Orientierungsphase geglückt ist. Auch die räumliche Orientierung bot den Befragten wenig Probleme. Nur knapp ein Zehntel gibt an, dass sie sich räumlich nicht schnell an der Universität zurecht gefunden haben. Wie in den vergangenen Jahren gibt auch in diesem Jahr mehr als die Hälfte aller Studierenden an, einen guten Einblick in die Arbeitsbereiche der Lehrenden erhalten zu haben. Allerdings kann auch in diesem Jahr ein gutes Drittel diesem Punkt nicht zustimmen. Vielleicht sollte deshalb doch noch einmal die Idee forciert werden, nach Möglichkeit die Lehrenden verstärkt in die Orientierungswoche mit einzubeziehen. Möglicherweise kann eine Lehrenden-Rallye, an der möglichst viele Dozierende teilnehmen, gewährleisten, dass noch mehr Studierende das Gefühl haben einen Einblick in die

einzelnen Arbeitsbereiche erhalten zu haben.

Abbildung 2: Zufriedenheit mit der Orientierungsphase

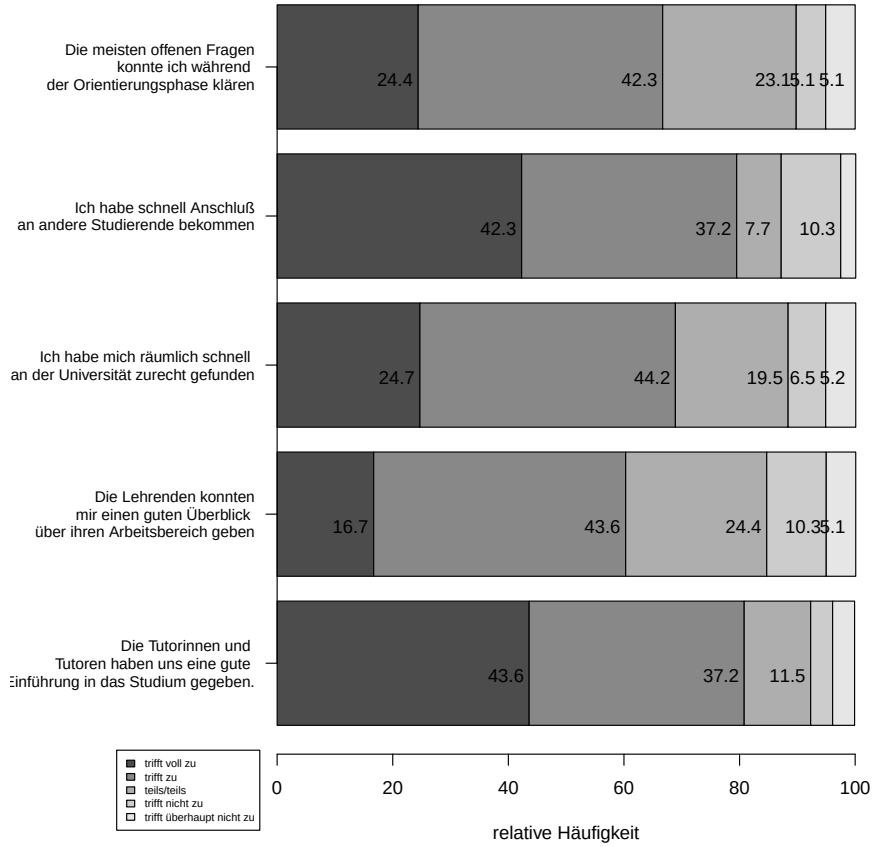


Frage: Wie zufrieden sind Sie mit dem Angebot der Orientierungswoche insgesamt?

Neben den in Gruppen organisierten Veranstaltungen der Orientierungswoche stand den Studienbeginnern parallel wieder ein Infodesk zur Verfügung, an denen Studierende höherer Semester individuelle Hilfe bei Problemen leisten sollten. Knapp ein Drittel der Befragten nahm diese Hilfe in Anspruch. Ein Fünftel gab allerdings auch an, nichts von einem Infodesk gewusst zu haben. Von denjenigen, die den Service genutzt haben, waren ca. 70 Prozent der Ansicht, dass ihnen die Studierenden am Infodesk weiterhelfen konnten.

Dieses positive Bild des Infodesks wird zusätzlich dadurch untermalt, dass knapp über die Hälfte der Befragten sich einen Infodesk über das gesamte Semester wünscht. Diese Werte bestätigen die Tendenz aus den letzten Jahren. Abgenommen hat allerdings die

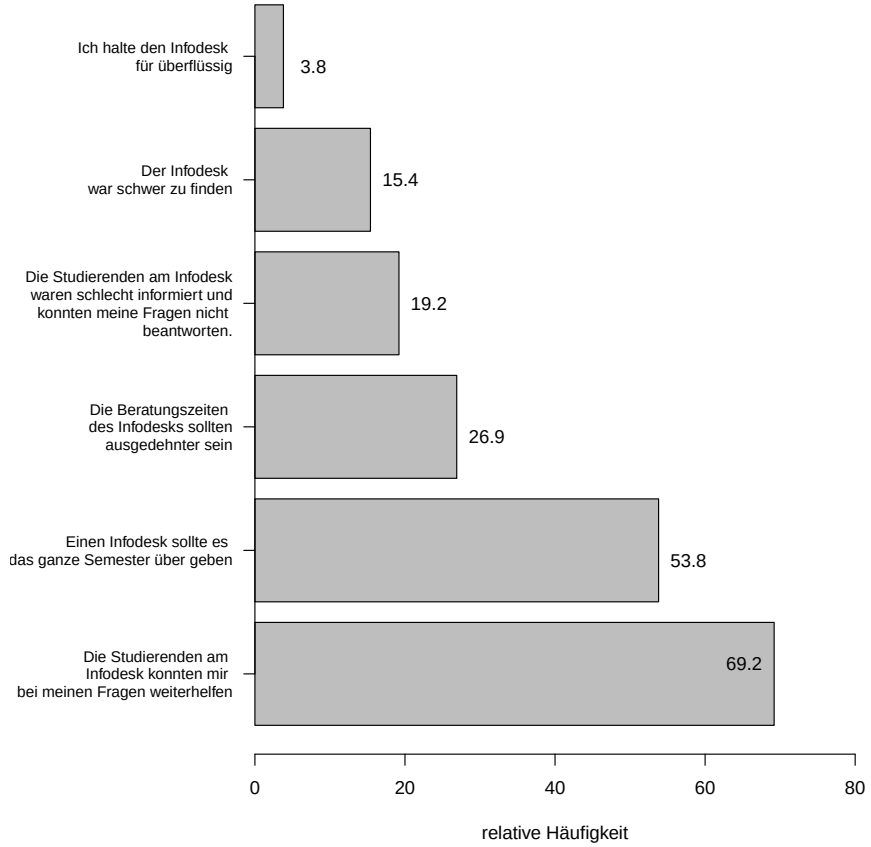
Abbildung 3: Erfahrungen in der Orientierungsphase



Frage: Welche Erfahrungen haben Sie während der Orientierungsphase gesammelt?

Auffassung, dass die Beratungszeiten des Infodesk länger sein sollten. Waren im letzten Jahr noch gut 45 Prozent dieser Meinung, so stimmten in diesem Jahr etwa ein Fünftel weniger diesem Punkt zu. Dies muss jedoch mit Blick auf die Gesamtbewertung nicht negativ gedeutet werden, da die Beratungstungsphase in desem Jahr bereits um eine Woche verlängert worden ist. Zudem könnten die Zahlen auch ein Ausdruck der gesteigerten Effizienz der Beratung sein und damit der gesammelten Erfahrungen der Berater am Infodesk. Summa Summarum sprechen die Zahlen eine deutlich Sprache und deuten nicht nur auf die Notwendigkeit des Infodesks hin, sondern auch auf eine gute Ausbildung durch den Fachbereich. Dementsprechend ist die Zahl derer, die sich mit der Beratung am Infodesk nicht zufrieden zeigen sehr gering.

Abbildung 4: Erfahrung mit dem Infodesk im Fachbereich



Frage: Bitte kreuzen Sie an, welchen Aussagen zum Infodesk Sie zustimmen?

2.3 Erfahrungen aus der ersten Studienwoche

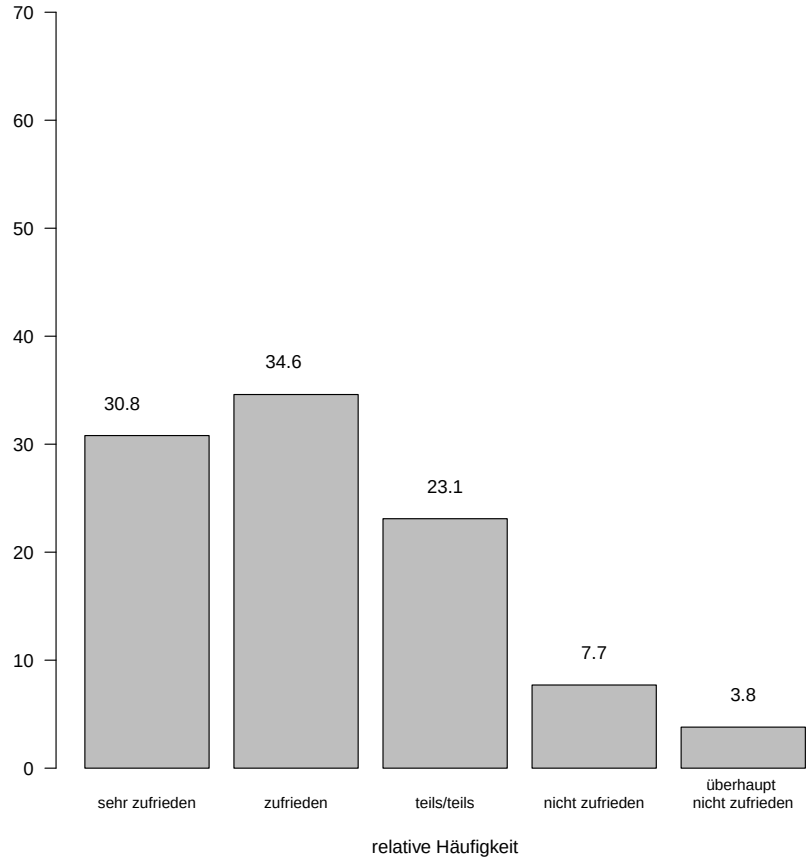
Die mittlere Beurteilung der ersten Studienwoche zeigt sich mit einem Wert von 2,1 auf einer von 1 („sehr zufrieden“) bis 5 („überhaupt nicht zufrieden“) reichenden Skala im Vergleich zum letzten Jahr leicht verbessert. Diese Einschätzung weist eine hohe Korrelation mit der Bewertung von Orientierungswoche und Infodesk auf (Pearson-Korrelationskoeffizient jeweils >0,6). Da die erste Phase des Studiums vor allem dadurch gekennzeichnet ist, sich an einem vermutlich unbekannten Ort zurecht zu finden, ist es erfreulich, dass die Zahl derjenigen, die Lagepläne der UniversitÃ¤t Kassel als übersichtlich empfinden im Vergleich zum letzten Jahr um zehn Prozentpunkte zugenommen hat (67,8 Prozent). Ebenso erwiesen sich die Standorte der Universität Kassel als leich-

ter auffindbar als noch 2009/2010. Auch hier beträgt der Anstieg derjenigen, die diesen Eindruck teilen zehn Prozentpunkte (41,1 Prozent). Dieser Zuwachs sollte allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass knapp 60 Prozent dies scheinar nicht so sehen und demnach Probleme bei der Suche nach Räumen oder Standorten der Universität Kassel haben. Deshalb ist es weiterhin wichtig die Beschilderung der Standorte und die Aktualisierung der digitalen Lagepläne der Universität im Internet nicht zu vernachlässigen. Gerade die ständige Erweiterung des Universitätsstandortes, aufgrund der steigenden Anzahl von Studierenden, kann sonst zu beträchtlichen Orientierungsproblemen führen. Dass sich die Universität aktuell bereits auf fast die gesamte Stadt Kassel erstreckt und es mehrere Standorte gibt, ist nahezu allen Befragten bewusst. Einer guten Verkehrsanbindung zwischen den Standorten, sowie der leichten Auffindbarkeit dieser, stimmen knapp zwei Fünftel der Befragten zu.

Ein primäres Ziel nach der Befragung im letzten Jahr war es die Transparenz zwischen Verantwortlichkeiten und Ansprechpersonen zu erhöhen. Leider ist sich auch in diesem Jahr mehr als die Hälfte der befragten Personen unsicher, wen sie bei bestimmten Problemen oder Fragen ansprechen kann. Dabei sind mit der Orientierungswoche und dem Infodesk eigentlich zwei Instrumente ins Leben gerufen worden, die unter anderem diesem Problem abhelfen sollten. Die OrganisatorenInnen der Anfangsphasen sollten daher in den nächsten Jahren verstärkt den Studierenden Ratschläge geben, welche Einrichtungen ihnen im Laufe des Studiums mit AnsprechpartnernInnen dienen könnten. Hier ist vor allem in erster Instanz auf die eingerichtete Studiengangberatung und die Fachschaft zu verweisen. Auch eine online zugängige Handlungsanleitung, die den Studierenden Hinweise gibt wie sie an bestimmte Informationen gelangen können, wäre hilfreich. Zudem müsste das Potential aufgezeigt werden, dass sich aus den Studierenden selbst ergibt. Denn wie im letzten Jahr geben auch diesmal beinahe zwei Drittel der Befragten an, dass sie schnell Anschluss an andere Studierende gefunden haben. Die daraus resultierenden Vernetzungen können oftmals bei der Lösung von Fragen und Problemem schnell hilfreich sein. Verbessert hat sich bei den Erstsemestern das Gefühl bei den Lehrenden auf offene Ohren zu stoßen. Konnten im letzten Jahr bereits 60 Prozent die Erfahrung machen, dass die Lehrenden gut ansprechbar sind und Interesse an den Studierenden haben, sind es in diesem Jahr noch einmal zehn Prozent mehr.

Einen der weiteren Schwerpunkte der Eingewöhnungsphase an der Universität markiert die Organisation des Stundenplans. Duch die Reakkreditierung der Studienordnung im letzten Jahr und die daraus resultierenden Unklarheiten im Fachbereich, lag die Vermtung nahe, dass dies auch mit Schwierigkeiten bei der Gestaltung des Stunden-

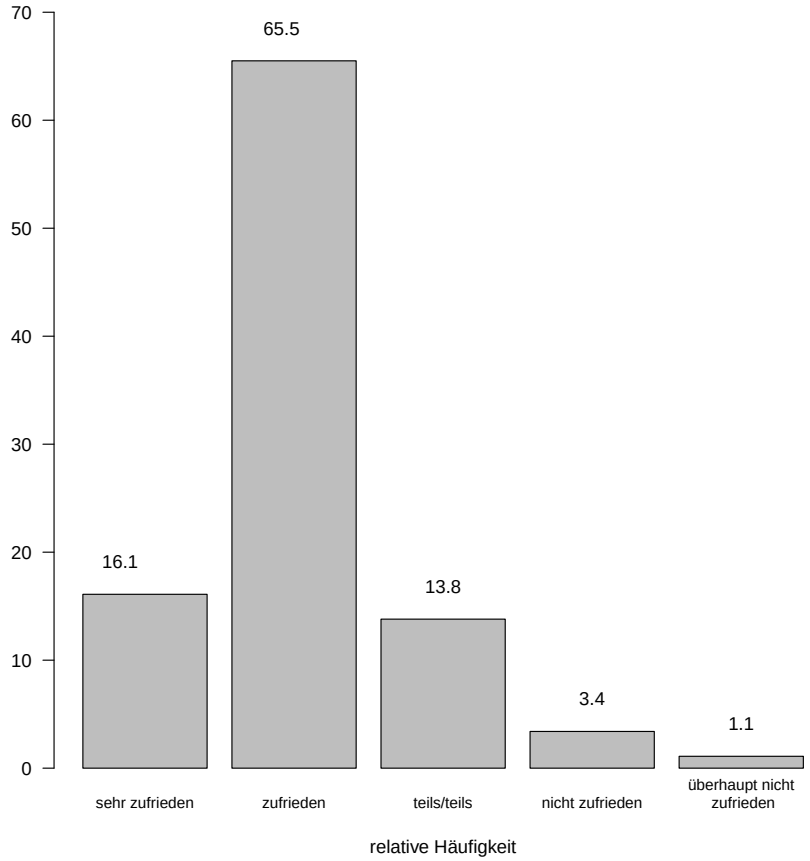
Abbildung 5: Zufriedenheit mit der Beratung am Infodesk



Frage: Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie mit der Beratung am Infodesk?

plans der Erstsemester einhergeht. Umso erfreulicher ist es, dass durchweg alle Items, die sich unter diesm Punkt versammeln eine positivere Bewertung aufweisen, als noch im vergangenen Jahr. Es ist daher anzunehmen, dass die neue Prüfungsordnung und der dadurch verankerte Anteil an Selbststudium einen positiven Einfluss auf die Organisation des Stundenplans hat. Dies ist wohl vor allem auf die reduzierte Anzahl verpflichtender Veranstaltungen zurückzuführen. So geben die Befragten in diesem Jahr in der Mehrzahl an, dass es ihnen leicht fiel ihren Stundenplan zu erstellen. Die Anzahl derjenigen, die dem nicht zustimmen, nimmt im Vergleich zum letzten Jahr um knapp 15 Prozent ab. Auch die in Frage kommenden Veranstaltungen wurden in diesem Jahr von einer höheren Anzahl an Befragten schnell gefunden.

Abbildung 6: Zufriedenheit mit der ersten Studienwoche



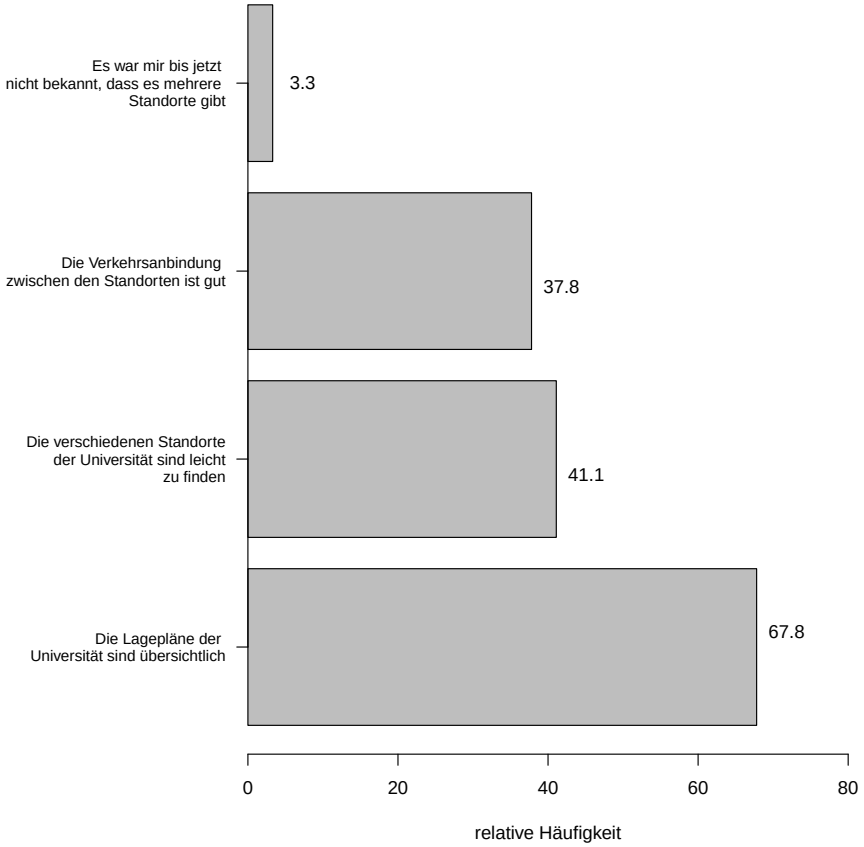
Frage: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer ersten Studienwoche insgesamt?

2.4 Studienbewältigung

Zudem hat die Anzahl derjenigen, die Probleme haben ihr Nebenfach im Stundenplan unterzubringen, leicht abgenommen.

Dennoch scheinen nicht alle Probleme gelöst, die die Organisation des Stundenplans betreffen. Eine großes Manko bildet in der Wahrnehmung der Studierenden die Überschneidung von Veranstaltungen. Dieses Item wurde in diesem Jahr erstmalig abgefragt. Mehr als die Hälfte der Befragten gab an, dass dies ein Problem für sie darstellt. Mit Blick auf die einzelnen Fachgruppen ist dieses Problem zwar durchweg zu beobachten, jedoch besonders Studierende der Geschichte scheinen davon betroffen. Nahezu zwei Drittel aller Geschichtsstudenten haben Probleme durch sich überlagernde Veranstaltungszeiten.

Abbildung 7: Zurechtfinden an der Universität



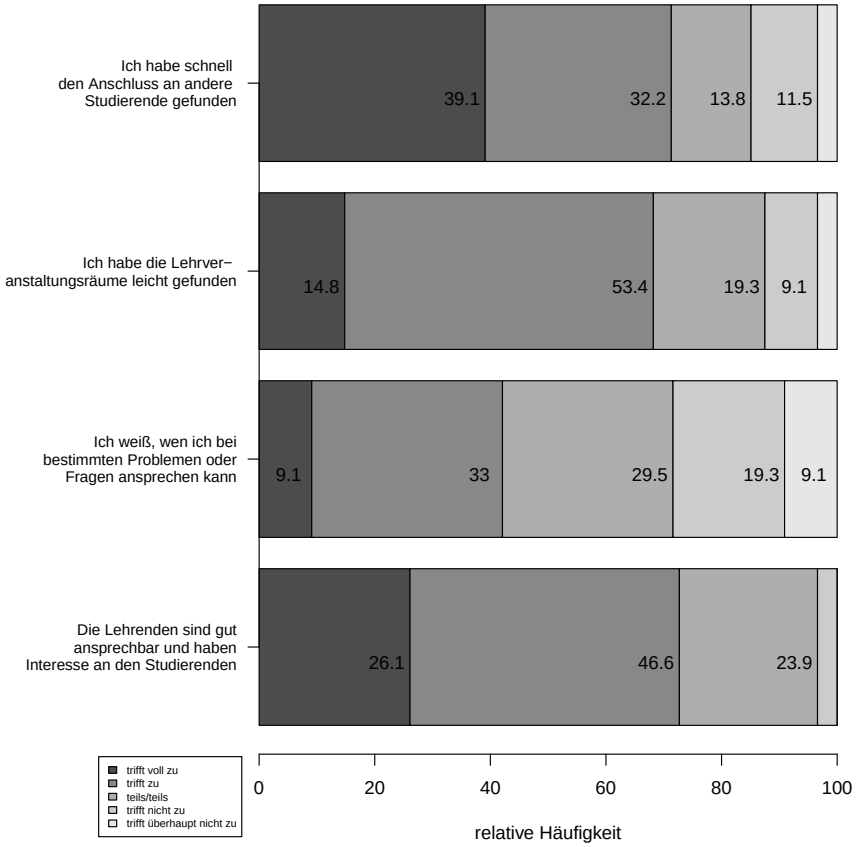
Frage: Welche der folgenden Aspekten zu den unterschiedlichen Universitätsstandorten stimmen Sie zu?

Dieser Problematik gilt es daher bei der Lehrplanung mehr Beachtung zu schenken.

Mit dem Studium beginnt bekanntlich eine Phase, in der die Selbstständigkeit und Organisationsfähigkeit der Studierenden auf die Probe gestellt wird. Durch die neue Prüfungsordnung ist diese Dimension noch einmal verstärkt worden, da das Selbststudium mehr auf die eigenständige Aneignung von Studieninhalten zielt.

Von besonderem Interesse ist daher die Frage, inwieweit die Studierenden sich selbst im Umgang mit bestimmten Lernmethoden einschätzen und mit welchen Grundvoraussetzungen sie das Studium aufnehmen. Für die Vor- und Nachbereitung der Lehrveranstaltung planen die Studierenden in der Anfangszeit wöchentlich durchschnittlich rund elf Stunden ein. Der Modus der Verteilung liegt bei 10 Stunden. Im Vergleich zum

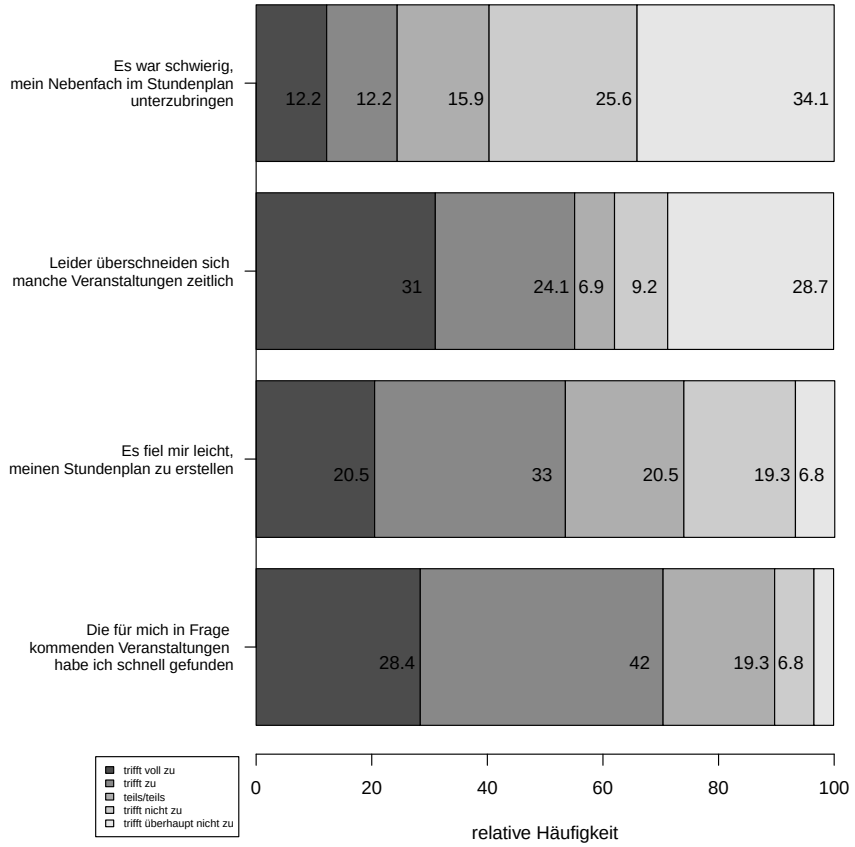
Abbildung 8: Anschluss und Kontakte



Frage: Welche der folgenden Aussagen zu ihrer ersten Studienwoche treffen zu oder treffen nicht zu?

vergangenen Jahr hat sich dieses Bild nicht grundlegend verändert. Ähnliches ist für die anderen Items zu beobachten. Wie bereits in den vergangenen Jahren dominieren Aspekte, die ohnehin mit einem gesellschaftswissenschaftlichen Studiengang in Verbindung gebracht werden. So informiert sich der größte Teil regelmäßig über das gesellschaftliche Geschehen, ist interessiert an gesellschaftlichen Fragestellungen und beteiligt sich gerne an Diskussion. Ein gutes mathematisches Verständnis zu besitzen, glauben hingegen nur knapp ein Drittel der Befragten. Mit Blick auf die Lernformen ergibt sich ein ambivalentes Bild. Zwar geben über 60 Prozent der Befragten an gerne allein zu arbeiten, allerdings arbeitet ein ähnlich großer Teil auch gerne in Gruppen. Probleme bei sich sehen weiterhin viele bei der längeren Konzentration auf eine Sache sowie bei

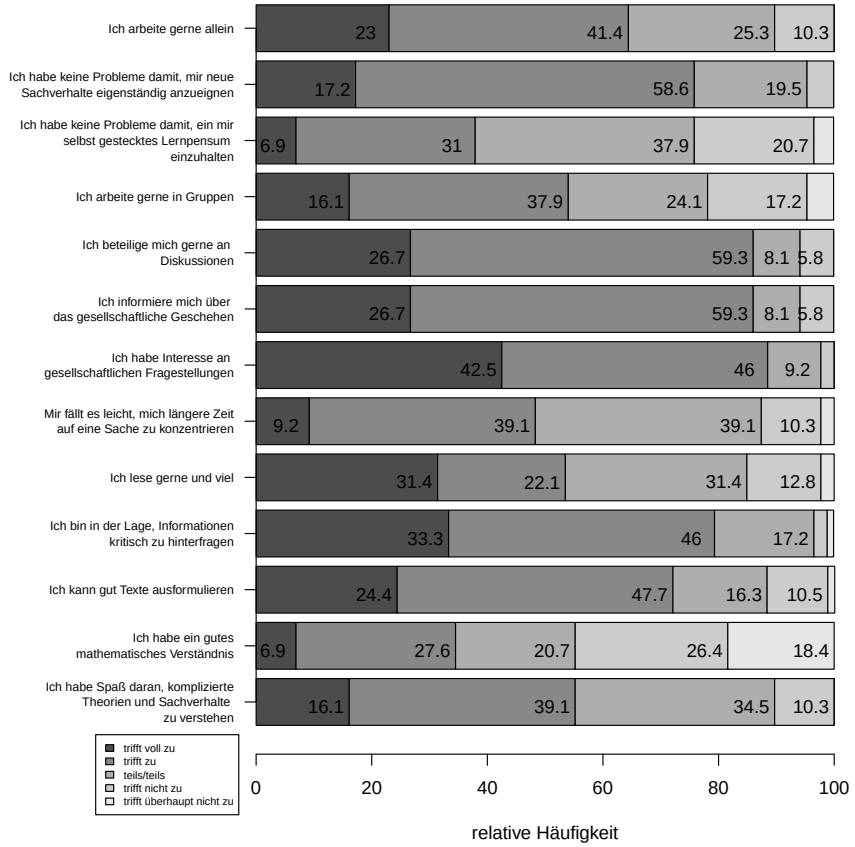
Abbildung 9: Organisation des Stundenplans



Frage: Welche Aussage über Ihren Stundenplan treffen zu oder treffen nicht zu?

der Erreichung eines selbstgesteckten Lernpensums. Im Hinblick auf das Selbststudium, welches für die Erstsemester in den kommenden Semestern eine größere Bedeutung haben wird, sollte versucht werden dieser Gegebenheit noch stärker entgegenzuwirken. Vor allem Empfehlungen der Dozierenden, wie das Selbststudium unter Berücksichtigung der eigenen Interessen sinnvoll zu gestalten ist und welche Arbeits- und Aneignungsformen geeignet sind, könnten den Studierenden dabei zu Gute kommen. Zudem könnten dort die Tutorien eine wichtige Funktion erfüllen, da diese eine eher individuelle Betreuung im Vergleich zur Vorlesung ermöglichen und die Gelegenheit bieten sich in verschiedenen Lernmethoden auszuprobieren. Die Aneignung einer komplizierten Theorie oder eines Sachverhaltes hingegen sehen die Meisten bei sich als unproblematisch an. Auch die kritische Reflektion von Fragen scheint nur den Wenigsten Kopfschmerzen zu bereiten.

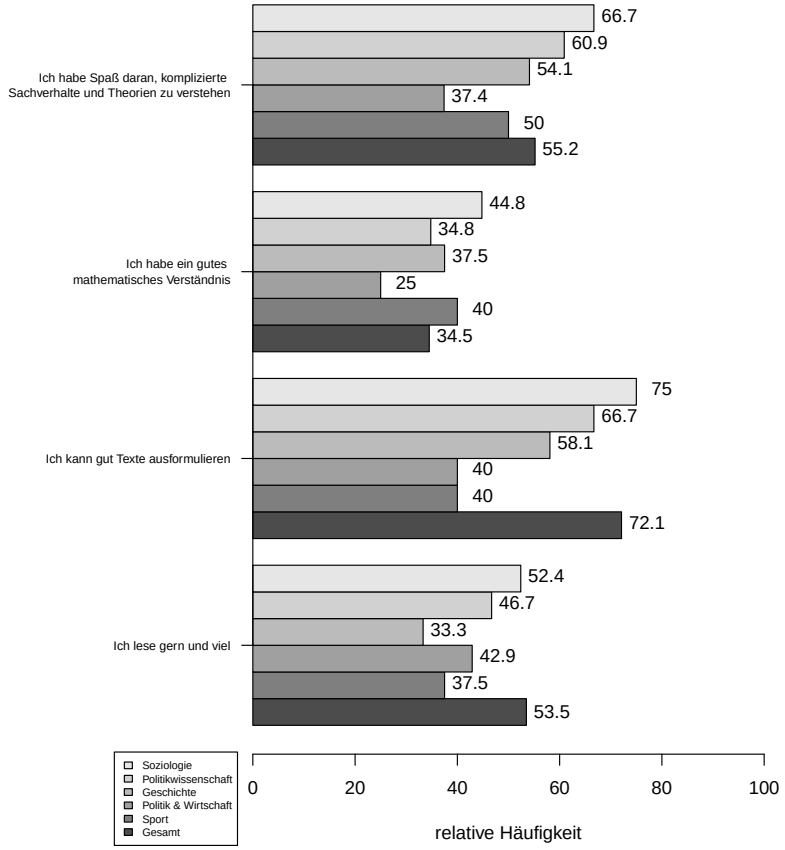
Abbildung 10: Selbsteinschätzung



Frage: Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

Da sich die Anforderungen an die Studierenden selbstverständlich auch studiengangspezifisch unterscheiden, ist es sinnvoll noch einen Blick auf die Selbsteinschätzung differenziert nach Studiengang zu werfen. Zu beobachten ist, dass Freude im Umgang mit Theorien vor allem Studierende der Soziologie, Politikwissenschaften und der Geschichte haben. Eine gute Vorraussetzung, besteht doch ein überwiegender Teil der Ausbildung der drei Fächer in der Aufarbeitung diverser Theorieränge. Nicht mehr so diffizil wie noch in den letzten Jahren ist die Selbsteinschätzung der Studierenden in Bezug auf ihr mathematische Verständnis. Im letzten Jahr bereiteten vor allem die Zahlen der Soziologie und der Politikwissenschaften Anlass zur Sorge. Gerade einmal 13 bzw. 7 Prozent waren 2009/2010 der Auffassung über ein gutes mathematisches Verständnis zu verfügen.nIn diesem Jahr ist es annährend jeder Zweite Studierende der Soziologie und jeder

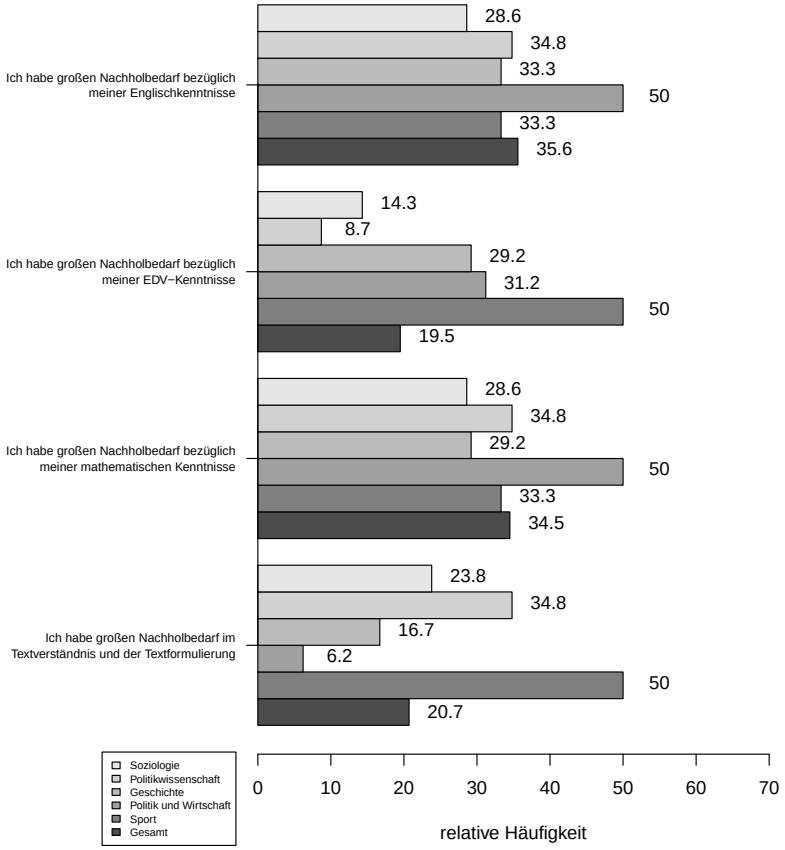
Abbildung 11: Selbsteinschätzung(nach Fach)



Frage: Welche der folgenden Aussagen zu ihrer ersten Studienwoche treffen zu oder treffen nicht zu?

Dritte Studierende der Politikwissenschaft. Interessant kann es sein zu beobachten, ob sich diese Tendenz in den nächsten Semestern auch im Ergebnis der Statistikvorlesungen widerspiegelt. Dennoch zeigt die Befragung auch, dass weiterhin ein großer Teil Erstsemester verbleibt, die diese Ansicht nicht teilen. Da jedoch vor allem in diesen beiden Fächern ein nicht zu verachtender Teil des Studiums in der statistischen Ausbildung liegt, sollte bereits in der Anfangszeit versucht werden, diese Selbsteinschätzug zu korrigieren. Die Tutorien zur Statistikvorlesung bilden wahrscheinlich weiterhin die beste Plattform um diesen Defiziten zu begegnen. Als nachteilig für viele Studierende könnte sich auch ihr geringes Interesse am Lesen von Texten erweisen. Gerade einmal ein Drittel aller Historiker liest gerne Texte. In der Politikwissenschaft und der Soziolgie ist es auch

Abbildung 12: Defizite

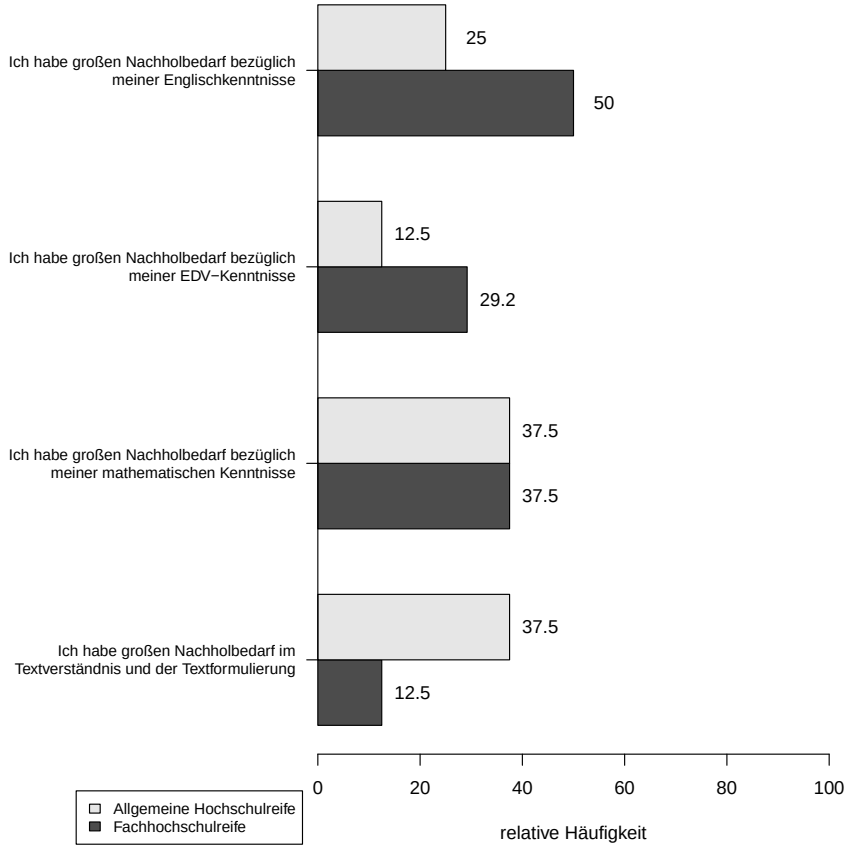


Frage: Wie schätzen Sie Ihren aktuellen Kenntnisstand in den folgenden Bereichen ein?

nur jeder Zweite, der dies von sich behauptet. Die drei Wissenschaften leben jedoch vor allem von ihrem Umgang mit Literatur. Nicht zuletzt bei der Vorbereitung auf Seminare oder beim Schreiben von Hausarbeiten ist der Umgang mit wissenschaftlichen Werken unumgänglich. Vor allem der Anteil an Selbststudium bietet jedoch die nötige Zeit sich im Lesen wissenschaftlicher Texte zu üben.

Den größten Nachholbedarf sehen die Befragten bei sich allerdings vor allem in Bezug auf ihre Mathe- und Englischkenntnisse. Jeder Dritte Teilnehmer der Befragung möchte seinen Kenntnisstand in diesen Feldern erweitern. Ein Abbau der Englischdefizite ist für ein gesellschaftswissenschaftlichen Studiengang äußerst sinnvoll, da ein nicht unerheblicher Anteil an englischsprachiger Literatur Bestandteil der Ausbildung ist. Lernwillige Studierende sollten vor allem auf die Kurse des Sprachenzentrums frühzeitig hingewie-

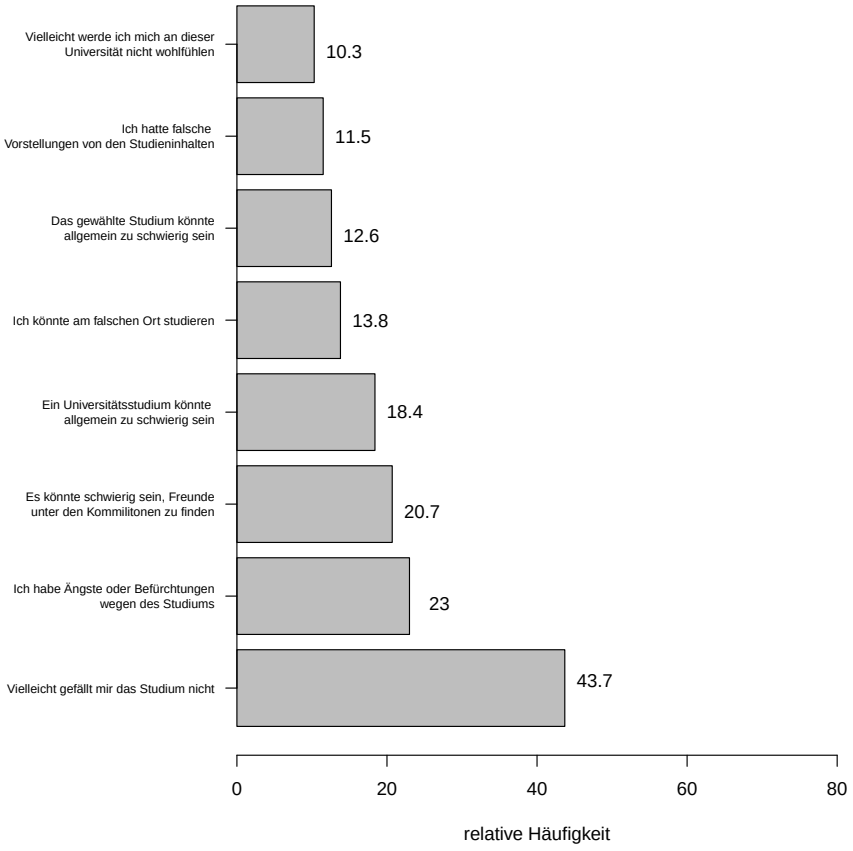
Abbildung 13: Defizite unter Berücksichtigung der Hochschulzugangsberechtigung



sen werden, da die Teilnehmeranzahl in den Kursen begrenzt ist. Dem Sprachenzentrum kommt demnach eine gewichtige Rolle zu, vor allem im Abbau der Unterschiede in der Sprachkompetenz zwischen Absolventen der Fachhochschulreife und denjenigen einer allgemeinen Hochschulreife. Vor allem Studierende mit einer Fachholschulreife streben eine Verbesserung der eigenen Englischkenntnisse an (vgl. Abbildung 13). Erstaunlich gering ist der Anteil an Soziologen und Soziologinnen, der seine EDV-Kenntnisse verbessern möchte. Im letzten Jahr konstatierten mehr als 50 Prozent noch einen Nachholbedarf. Im Vergleich dazu, ist der Anteil in diesem Jahr marginal. Ähhnliches lässt sich über die Politikwissenschaft sagen. Da beide Fachgruppen im Verlauf des Studiums, vor allem über die Statistik, in Berührung mit elektonischer Datenverarbeitung kommen, ist dieser Anstieg positiv zu werten. Unter Bezugnahme von Abbildung 13 sehen auch in diesem Punkt vor allem Absolventen der Fachhochschulreife bei sich Probleme. Überra-

schend hingegen ist die große Anzahl derjenigen, die über eine allgemeine Hochschulreife verfügen und sich großen Nachholbedarf in Bezug auf das Textverständnis und die Textformulierung zuschreiben. Absolventen der Fachhochschule gehen in diesem Punkt nicht ganz so hart mit sich ins Gericht. Dieses könnte allerdings darauf zurückzuführen sein, dass der Fokus der Fachhochschulreife nicht in der Texterfassung und Textproduktion liegt und daher die mangelnden Erfahrungen im Umgang mit Texten eine kritische Reflektion nur selten ermöglichen. Ob Absolventen der Fachhochschulreife tatsächlich weniger Probleme im Umgang mit Texten haben ist daher nicht zu vermuten.

Abbildung 14: Ängste und Befürchtungen



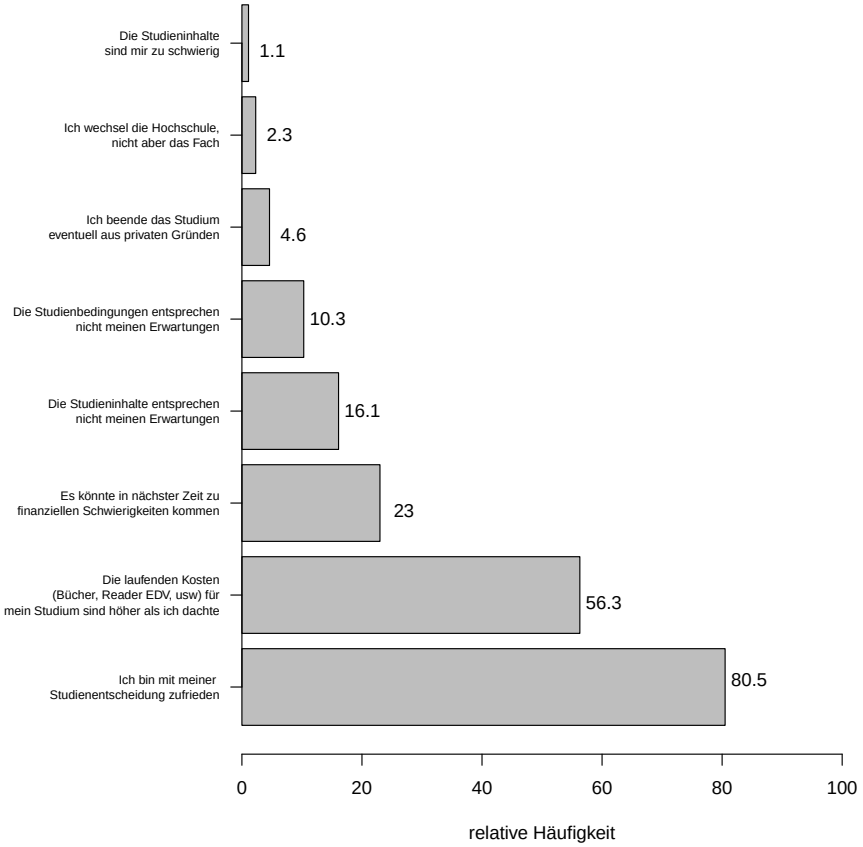
Frage: Haben Sie Ängste oder Befürchtungen bezüglich Ihrer Studienwahl?

Der Beginn eines neuen Lebensabschnittes ist in der Regel mit Ängsten und Befürchtungen verbunden, die sich aus einer Ungewißheit gegenüber den neu zu bewältigenden Aufgaben ergeben. Dementsprechend gibt auch in der Befragung nur ein Fünftel der

Befragten an überhaupt keine Ängste und Befürchtungen wegen des Studiums zu haben. Interessant ist, dass lediglich knapp ein Zehntel der Ansicht ist, dass sie sich an der Universität nicht wohlfühlen könnten. Eine vergleichbar große Gruppe glaubt, dass sie am falschen Ort studieren könnte. Diese marginale Anzahl könnte durch die regionale Verankerung der Universität erklärt werden, die in der Regel vor allem Studierende aus dem näheren Umfeld an die Hochschule lockt. Deswegen ist vielen der Studierenden bereits vor Studienbeginn das Umfeld der Universität bekannt. Auch möglich ist aber, dass die Orientierungsphase und die vorab eingeholten Informationen zur Universität den Eindruck über diese bereits positiv gefestigt haben. Große Sorge bereitet den Meisten, dass ihnen das Studium nicht gefallen könnte. Hier ist ein deutlicher Anstieg im Vergleich zum letzten Jahr um ca. 20 Prozent zu verspüren, sodass diesmal jeder Zweite diesem Punkt zustimmt. Ob diese Tatsache mit einer generellen Skepsis gegenüber einem gesellschaftswissenschaftlichen Studiengang zusammenhängt ist reine Spekulation. Gegen diese Theses spricht, dass fast jeder der Befragten von sich glaubt die Studieninhalte richtig einzuschätzen und lediglich ein Zehntel sich in ihren Vorstellungen schon zu Studienbeginn getäuscht sehen. Dementsprechend halten auch die Wenigsten das gewählte Studium für zu schwierig. Nur ein paar Prozent mehr halten ein Universitätsstudium allgemein für zu schwierig und 80 Prozent zeigen sich mit ihrer Studienentscheidung zufrieden. Erhebliche Probleme bereiten den Studierenden, wie bereits in den letzten Jahren, die finanziellen Aspekte des Studiums. Über die Hälfte aller Befragten geben an, die laufenden Kosten für das Studium geringer eingeschätzt zu haben. Demzufolge vermutet ein Fünftel demnächst in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten. Anders als im Vorjahr ist der Anteil derjenigen, die sich von den Studienbedingungen enttäuscht zeigen, wieder deutlich gesunken. Vielleicht sind die Erwartungen der Studienanfänger an die Bedingungen der Universität aber auch deutlich zurück gefahren worden. Dies könnte mit einem stärkeren öffentlichen Bewusstsein für die Situation an den den deutschen Hochschulen zusammenhängen, welches vor allem durch zahlreiche Demonstrationen in den vergangenen Jahren geschärft wurde. Werden offene Angaben über die erste Studienwoche herangezogen, so ist nämlich deutlich zu vernehmen, dass die größten Unzufriedenheiten für die Studierenden weiterhin aus den überfüllten Hörsälen und Seminarräumen resultieren.

Bereits zu Beginn des Studiums kann es häufig zu Fehleinschätzungen kommen, was das nötige Engagement für die Ausbildung betrifft. Ergäben sich daraus Probleme mit dem Studium, würden bis auf wenige Ausnahmen nahezu alle Studierenden versuchen ihr Lernpensum zu erhöhen. Zwei Drittel würden zudem noch die eigenen Freizeitaktivitäten

Abbildung 15: Einschätzung der Studienentscheidung



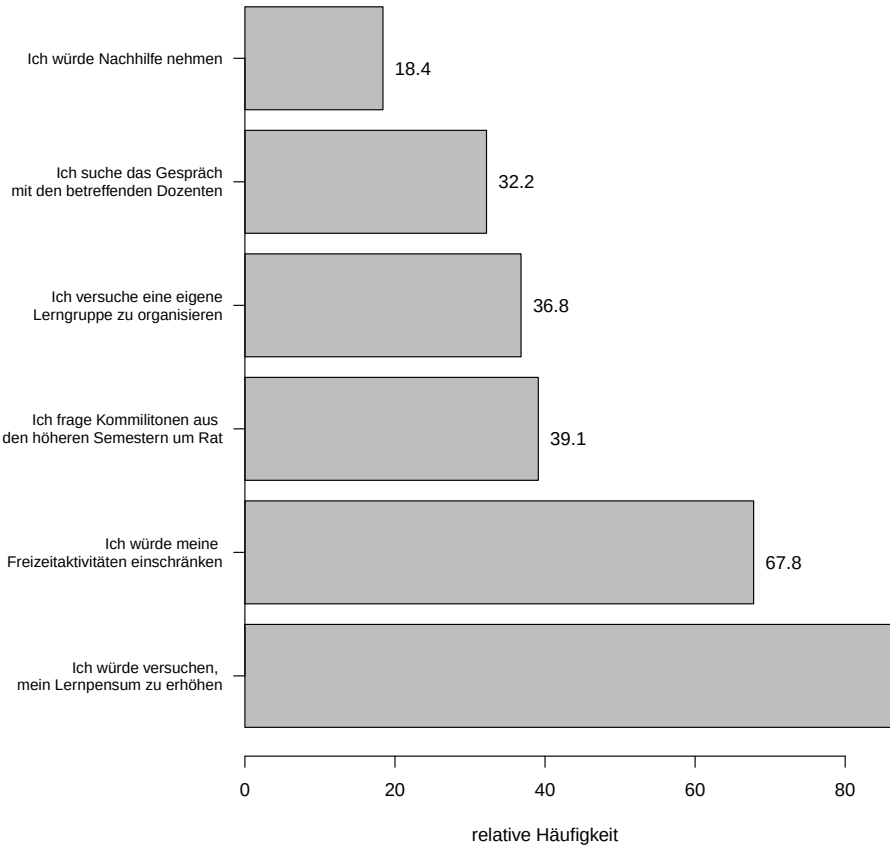
Frage: Welchen Aussagen zu Ihrer Studienentscheidung können Sie nach Ihren ersten Eindrücken zustimmen?

einschränken. Diese Zahlen bestätigen den Trend des letzten Jahres und es kann daher vermutet werden, dass das Bewußtsein für ein selbstverantwortliches Studium gestiegen ist.

2.5 Studienziele

Die Zunahme individueller Problembewältigung lässt sich an weiteren Zahlen ablesen. So ist die Anzahl derer, die Kommilitonen aus den höheren Semestern um Rat fragen würden und jener, die versuchen, sich eine eigene Lerngruppe zu organisieren, im Vergleich zum letzten Jahr um knapp ein Zehntel gesunken. Zugenommen, wenn auch nur leicht, hat die Bereitschaft für ein Gespräch mit betreffenden Dozierenden und die Stra-

Abbildung 16: Reaktion auf Probleme

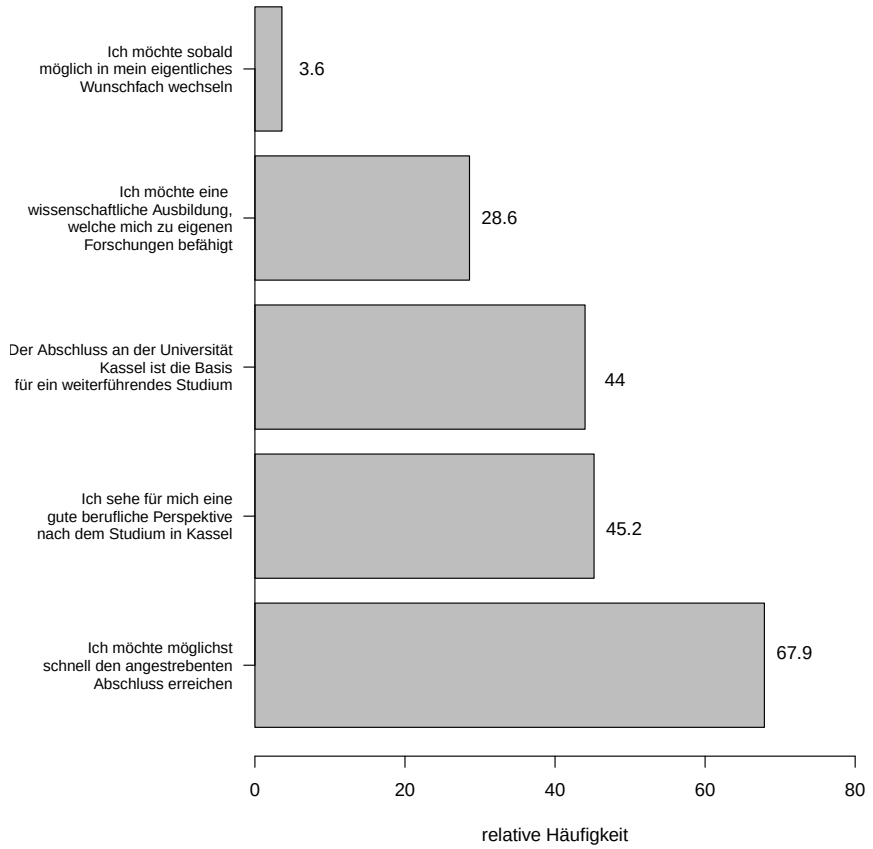


Frage: Angenommen Sie merken, dass Sie im Studium den Anschluss verlieren und eigentlich mehr Zeit zum Lernen aufwenden müssten. Was würden Sie am ehesten unternehmen?

tegie Nachhilfe zu nehmen. Grundsätzlich scheint die Voraussetzung, gewisse Probleme gemeinsam mit den betreffenden Dozierenden zu besprechen jedoch gegeben. Schließlich zeigte der Bericht bereits, dass über die Hälfte aller Erstsemester 2010/2011 der Auffassung sind auf gut ansprechbare und interessierte Lehrende zu stoßen. Das Unbehagen daran, ein Gespräch bereits in diesem Stadium zu suchen, ist daher wohl eher dem Erstsemester-Status zuzuschreiben und könnte im Studienverlauf abnehmen. Darauf gilt es ein Auge zu haben, wenn die jetzigen Erstsemester in der Drittsemesterbefragung erneut zu Wort kommen.

Die überwiegende Motivation für ihr Studium ziehen die meisten Studierenden aus der Hoffnung möglichst schnell den angestrebten Abschluss zu erreichen. Über zwei Drittel

Abbildung 17: Motivation und Ziele



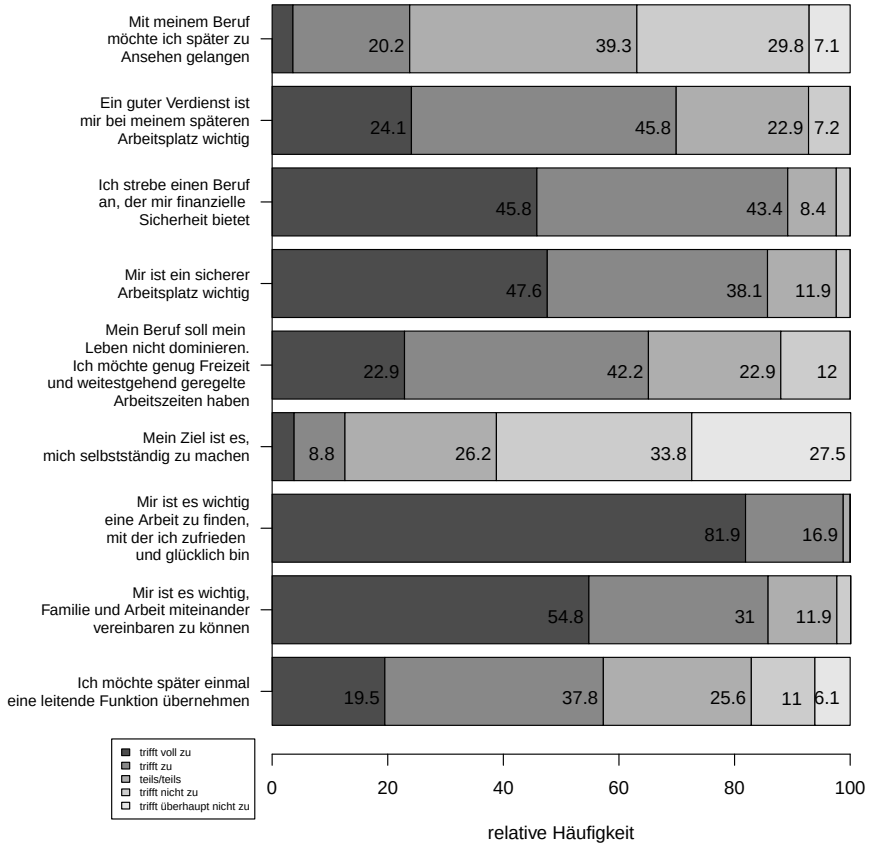
Frage: Mit welchem Ziel studieren Sie?

halten dies für wünschenswert und sehen darin das primäre Ziel ihres Studiums. Hier ist noch einmal eine Zunahme um knapp ein Drittel im Vergleich zum letzten Jahr zu beobachten. Dabei macht es nur einen geringen Unterschied, ob die Studierenden einen Bachelor- oder Examsabschluß anstreben. Nicht einmal die Hälfte allerdings vermutet, dass dieser Abschluß eine gute berufliche Perspektive bietet. Der Glaube an eine gute berufliche Perspektive ist gegenüber 2009/2010 zwar um knapp ein Fünftel gestiegen, bleibt jedoch weiter sehr gering. Zudem ist hier eine deutliche Differenz zwischen Lehramts- und Bacherlorstudierenden zu beobachten. Von denjenigen, die diesem Item zustimmen, sind knapp zwei Drittel in einem Lehramtsstudium eingeschrieben. Dieses lässt sich aus dem Umstand heraus erklären, dass ein wesentlicher Anteil derjenigen, der nicht auf Lehramt studiert, noch nicht über einen konkreten Berufswunsch verfügt. In der So-

ziologie und der Politikwissenschaft sind dies immerhin zwei Drittel. In der Geschichte zwar nur knapp 50 Prozent, allerdings ist hier die geringe Fallzahl zu berücksichtigen, da die meisten Teilnehmer für das Fach Geschichte auf Lehramt studieren. Vermutlich sind es deswegen auch fast nur Bachelorstudierende, die das Studium in Kassel nur als Sprungbrett für ein weiterführendes Studium sehen und wahrscheinlich ein Masterstudium zusätzlich anstreben. Dieses bietet zudem die unabdingbare Voraussetzung für eine wissenschaftliche Ausbildung, die immerhin fast ein Drittel aller Befragten und beinahe ausschließlich Bachelorstudierende anstreben. Im Vergleich zum letzten Jahr sind es jedoch diesmal in der Mehrzahl Studierende der Politkwissenschaft (50 Prozent) und nicht der Soziologie (35 Prozent), die den Weg in die wissenschaftliche Forschung suchen. Als Überbrückung für sein eigentliches Wunschfach dient das Studium jedoch so gut wie niemandem mehr. In den letzten Jahren war dies noch vor allem für die Soziologie der Fall.

Nach dem Studium sehnen sich beinahe alle Studierenden nach einer Arbeit, mit welcher sie glücklich und zufrieden sind. Auch wenn die Art der Profession bei den meisten noch relativ unbestimmt bleibt, haben dennoch viele eine Vorstellung davon, welche Ansprüche sie an ihr späteres Berufsleben stellen. Es kristallisieren sich demnach mit Blick auf Abbildung 18 drei zentrale Vorstellungen über den späteren Beruf heraus. Den Befragten ist es zukünftig besonders wichtig über eine Arbeitsstelle zu verfügen, die Familie und Beruf miteinander vereinbaren lässt, sowie finanzielle und generelle Sicherheit bietet. Ob sie mit diesem Beruf Ansehen erlangen, spielt dabei eher eine untergeordnete Rolle. Lediglich knapp ein Viertel stimmt diesem Punkt zu. Wie im letzten Jahr lässt sich demnach beobachten, dass die Studienanfänger zunächst einmal darauf Wert legen, nach dem Studium gewisse Grundbedürfnisse zu befriedigen. Erst an zweiter Stelle kommen deswegen Ansprüche an die Qualität der Tätigkeit. Der vergleichbar geringe Anteil derjenigen, die Ansehen im späteren Job erlangen möchten, später eine leitende Funktion übernehmen wollen und eine solide Austarierung zwischen Freizeit und Arbeitszeit wünschen, kann wohl auch in diesem Jahr in diese Richtung gedeutet werden. Eine Selbstständigkeit streben weiterhin nur die Wenigsten an. Dies erscheint schlüssig vor dem Hintergrund, dass vor allem für Lehramtsstudierende die Selbstständigkeit in der Regel keine Option darstellt. Vermutlich hegen Erstsemester allgemein noch keinen großen Gedanken an die Möglichkeit einer Selbstständigkeit. Diese ist zudem mit einem gewissen Risiko verbunden, was gegen das beobachtete Sicherheitsstreben der Erstsemester sprechen würde. Auffällig ist des Weiteren, dass sich in diesem Jahr ein Einstellungswandel der Männer gegenüber der Familie abzeichnet. Wird die Aussage zur Vereinbarkeit von Familie und

Abbildung 18: Zukunftsvorstellungen



Frage: Wie bewerten Sie die folgenden Aussagen?

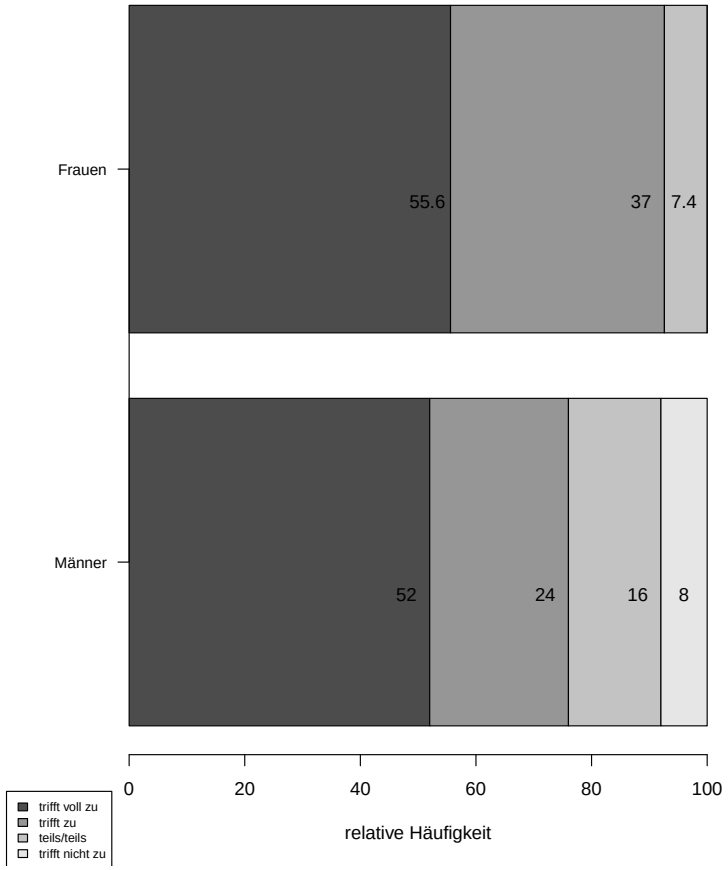
Beruf differenziert nach Geschlecht betrachtet, so zeigt sich ein deutlicher Anstieg an Männern, die diesem Punkt zustimmen. Während die Verteilung der Frauen annährend unverändert bleibt, steigt die Anzahl zustimmender Männer um ca. ein Zehntel. Zudem sind nur noch 8 Prozent der Ansicht, dass die Familie für sie zukünftig keine Rolle spielt. Im letzten Jahr waren es noch 15 Prozent.

2.6 Rahmenbedingungen

Wie auch im letzten Jahr finanziert sich der Großteil der Befragten durch die eigenen Eltern. Über zwei Drittel der Befragten geben die Eltern als Finanzierungsquelle an. Ein weiterer Teil nutzt die Unterstützung durch das Bafög-Amt. Eine vergleichbarer Anteil der Studierenden arbeitet neben dem Studium oder greift auf das eigene Vermögen

zurück. Grundsätzlich schließen sich Kombinationen der einzelnen Finazierungsquellen natürlich nicht aus, da Mehrfachnennungen zu dieser Frage möglich waren. Allerdings scheinen die oben genannten Finanzierungsquellen den Radius für die meisten Studierenden zu bilden. Auf ständige Erwerbsarbeit, einen Studienkredit oder ein Stipendium greifen die Wenigsten zurück.

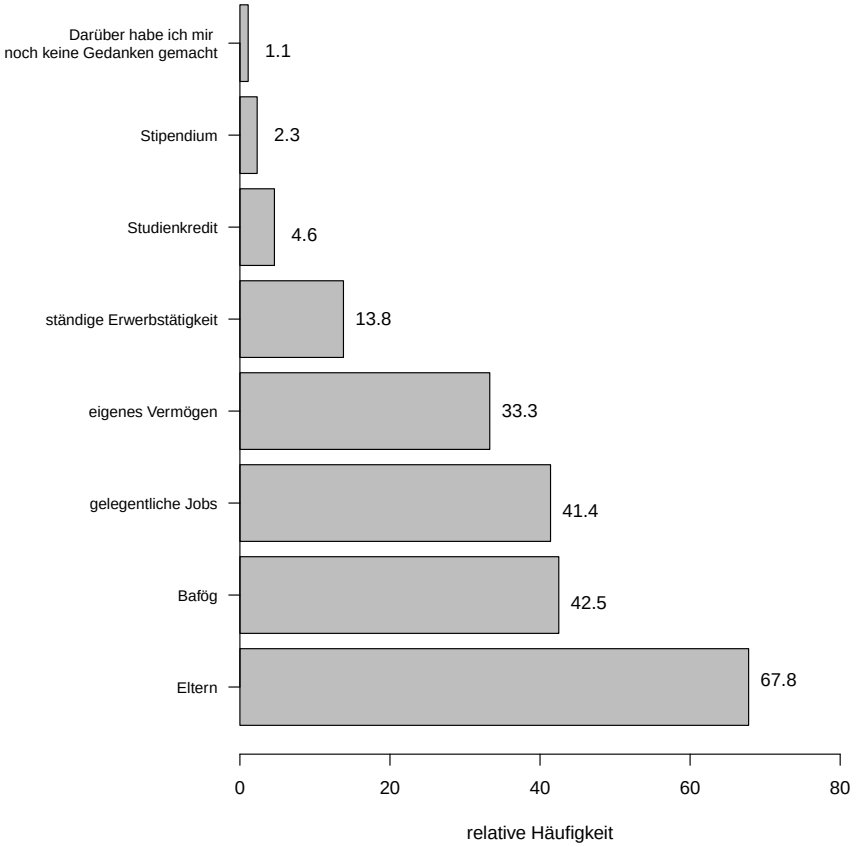
Abbildung 19: Vereinbarkeit Familie/Beruf nach Geschlecht



2.7 Computernutzung

Ein besonderer Schwerpunkt in diesem Jahr bilden zudem noch Fragen, die den Umgang der Studierenden mit dem Computer und spezieller den Online-Plattformen der Universität abzubilden versuchen. Diese Medien gewinnen in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung und über den Umgang mit ihnen durch die Studierenden liegen bisher nur wenige Kenntnisse vor. Wenig überraschend zeigt sich, dass das Internet eine zentrale

Abbildung 20: Finanzierungsquellen während des Studiums

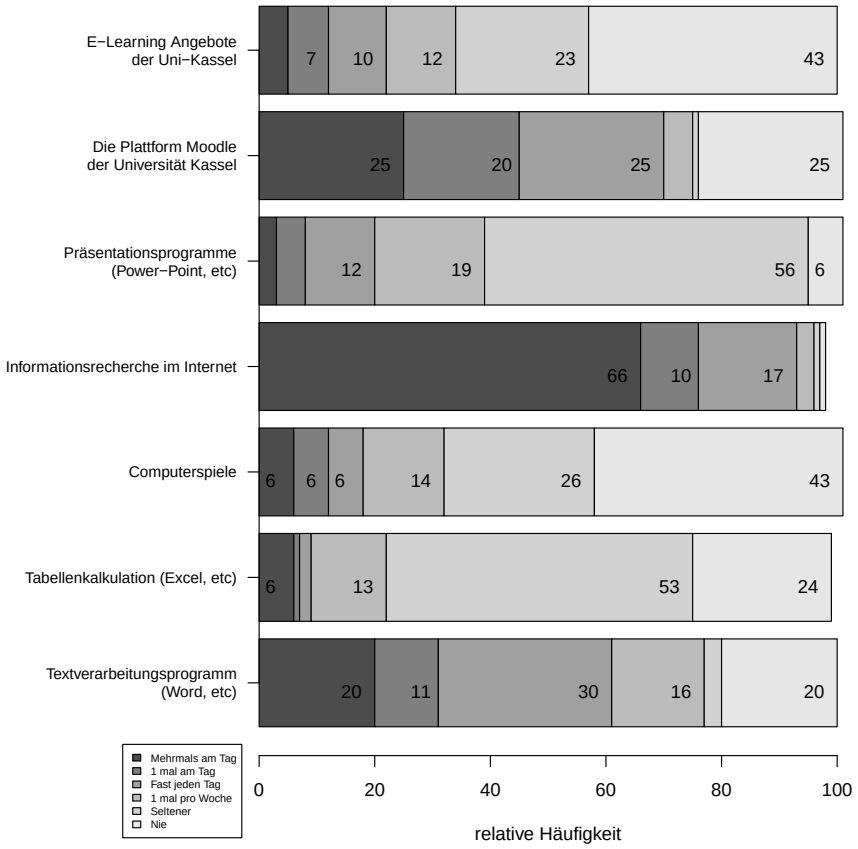


Frage: Wie finanzieren Sie Ihr Studium?

Bedeutung für die Befragten hat. Über zwei Drittel geben an, Informationen im Internet mehrmals täglich zu recherchieren. Niemand der befragten Personen kann auf die Nutzung des Internets gänzlich verzichten. Erstaunlich ist allerdings, dass ein Fünftel angibt Textverarbeitungprogramme nicht zu nutzen. Diese sind jedoch unabkömmlich für ein erfolgreiches Studium. Vor allem für das Abfassen schriftlicher Arbeiten. Es kann aber vermutet werden, dass sich den Studierenden bisher noch nicht die Notwendigkeit bot, die Programme regelmäßig zu nutzen. In der Schule spielen Textverarbeitungsprogramme bekanntlich eine untergeordnete Rolle. Inwieweit sich daraus Probleme für die Studierenden ergeben, bleibt abzuwarten. Ähnliches gilt für Tabellenkalkulations- und Präsentationsprogramme, die von den Befragten ebenfalls spärlich genutzt werden. Schon intensiver wird die Plattform Moodle der Universität genutzt. Beinahe jeder Zweite gibt

an, die Plattform jeden Tag zu nutzen. Fast alle dieser Nutzer laden vor allem Materialien aus den Vorlesungen oder Seminaren herunter. Andere Nutzungsmöglichkeiten, wie zum Beispiel das Hochladen eigener Dateien oder Wissensaufgaben lösen, spielen eher eine untergeordnete Rolle. Auf diese ungenutzten Potentiale, die die Plattform bietet, gilt es nachdrücklich hinzuweisen. Dies gilt nicht nur für Studierende. Vor allem für Lehrende bietet Moodle eine Vielzahl an Möglichkeiten die Lehre effektiver zu gestalten. Vor allem das Hochladen von Arbeitsmaterialien zu den Lehrveranstaltungen ist eine große Hilfe für die Studierenden. Zudem können Änderungen, die die Veranstaltungen betreffen an alle Kursteilnehmer mitgeteilt werden und Wissensaufgaben helfen bei der Vorbereitung auf die Klausur. Dies trägt positiv zur Arbeitsweise in den Lehrveranstaltungen bei.

Abbildung 21: Computernutzung

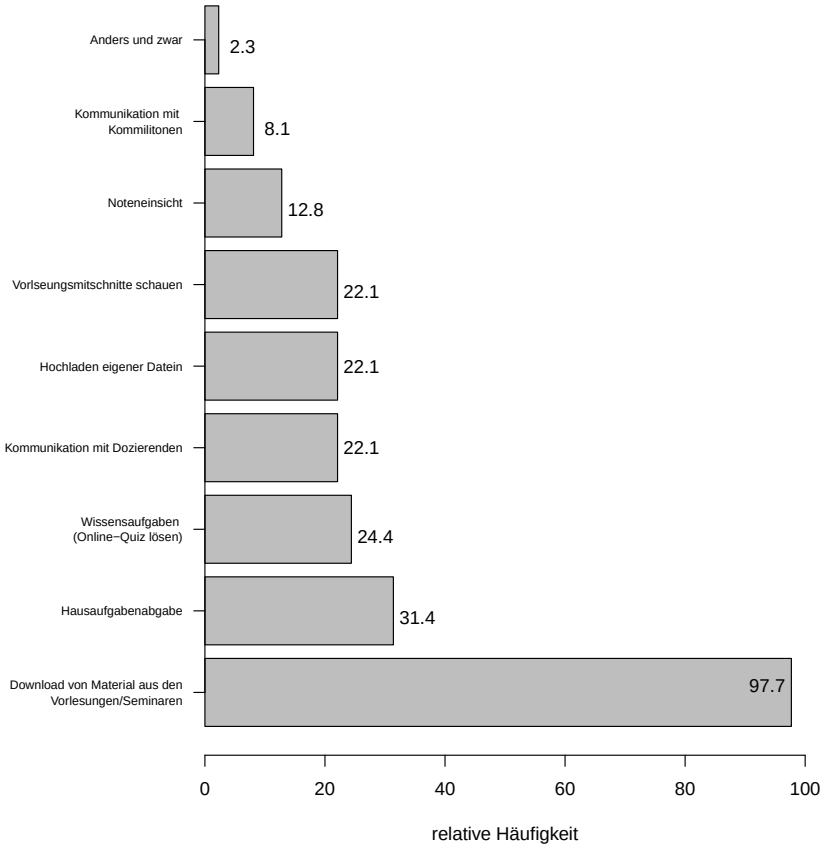


Frage: Wie hï¿½ufig nutzen Sie die folgenden Optionen des Computers?

Eine nicht so herausstechende Bedeutung wie Moodle haben E-Learning Angebote der

Universität. Mit Hilfe des E-Learnings soll ein selbstreguliertes und selbstorganisiertes Lernen von Studierenden durch den Einsatz digitaler Medien unterstützt werden. Fast die Hälfte der Befragten gibt an, die mediengestützte Lehre noch nie genutzt zu haben. Dies ist allerdings nicht überraschend, da bisher noch die wenigsten Lehrenden E-Learning Angebote in ihre Veranstaltung integrieren. Ob die E-Learning Angebote sich positiv auf die Lehre auswirken ist deshalb nicht abschließend zu beurteilen. In dieser Befragung ist sich fast jeder zweite Studierende unschlüssig darüber, wie hilfreich das E-Learning für ihn oder sie gewesen ist.

Abbildung 22: Moodle Platform

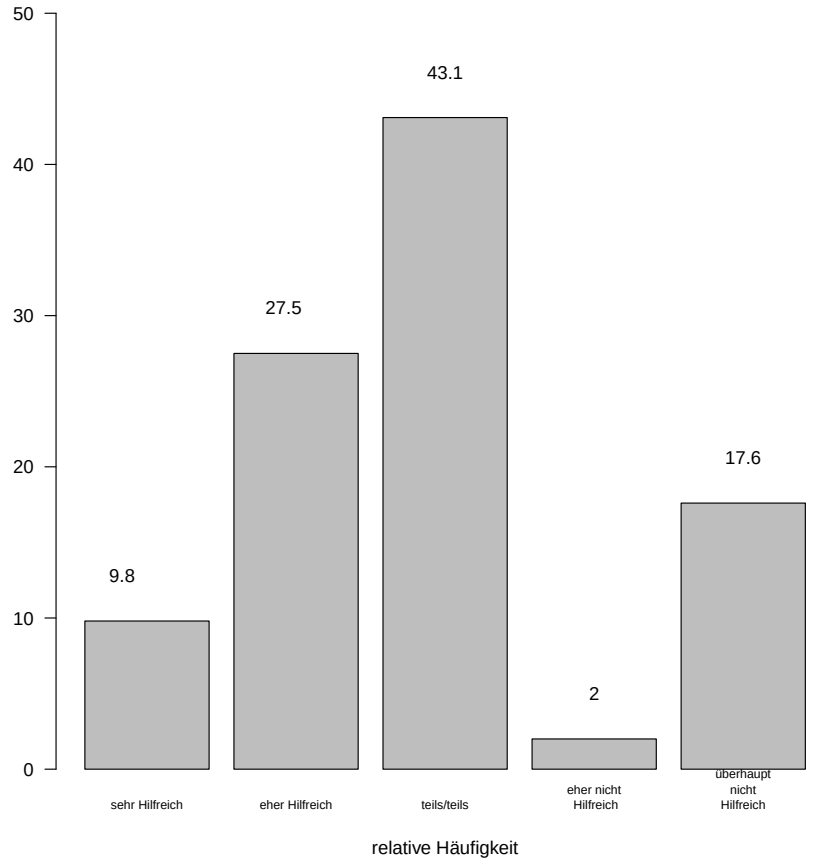


Frage: Wie nutzen Sie sie Plattform Moodle?

3 Fazit

Insgesamt gleichen viele der beobachteten Werte denen aus dem letzten Jahr. Aber auch einige signifikante Unterschiede sind festzustellen. Dies gilt vor allem für die Ergebnisse, die den Studienservice betreffen. Die Korrektur der suboptimalen Bewertungen in diesem Jahr liegt jedoch allein in der Hand des Studienservice. Nur unter gewissen Umständen kann auch die Studiengangberatung des Fachbereiches bei Problemen vor Studienbeginn assistieren.

Abbildung 23: Hilfreiches E-Learning



Frage: Wie hilfreich war das E-Learning für Sie?

Dafür, dass sich die Studierenden an ihrer neuen Universität schnell akklimatisieren, ist jedoch hauptsächlich der Fachbereich zuständig. Die meisten Studierenden stellen ihm dabei ein positives Zeugnis aus, wie der Blick auf die Bewertungen der Orientie-

rungsphase und des Infodeskes zeigen konnte. Beide Maßnahmen tragen dazu bei, dass viele Studierende einen positiven Eindruck der ersten Studienwoche haben. Besonders der Infodesk sollte deswegen noch sichtbarer werden, da immer noch viele Studierende von dieser Möglichkeit der Beratung keine Kenntnisse besitzen. Auch an der Zusammenkunft zwischen Erstsemestern und Lehrenden könnte noch gearbeitet werden. Das Ziel sollte es sein, möglichst allen Studierenden einen Einblick in die Tätigkeitsfelder der Lehrenden zu gewähren. Zudem muss noch mehr Klarheit darüber verschafft werden, welche Personen bei bestimmten Problemen anzusprechen sind. Ein online verfügbarer Sammelkatalog häufig gestellter Fragen und mögliche Adressaten, die bei der Beantwortung individuelle Hilfestellung leisten, könnte eine Optimierung in diesem Punkt herbeiführen. Zudem sollten die OrganisatorenInnen der ersten Wochen sich im Besonderen dieser Problematik widmen. Bei der Verbesserung der eigenen Kompetenzen kann der Fachbereich jedoch nur bedingt unter die Arme greifen. Der Bericht hat jedoch gezeigt, dass vor allem der Umgang mit Texten verbesserungswürdig scheint. Hier liegt es bei den einzelnen Fächergruppen auf die Bedeutung von wissenschaftlichen Texten für ein erfolgreiches Studium nachdrücklich hinzuweisen. Überdies erleichtert die Plattform Moodle den regelmäßigen Zugriff auf Texte und macht es möglich online mit diesen ausführlich zu arbeiten. Dass die Studierenden know-how im Umgang mit der Plattform mitbringen ist in der Befragung nachgewiesen worden.